

Dr. F. X. Haberl gibt gute Anweisung, um solche Bibliotheken nutzbringend einzurichten. Es folgt dann eine eigenthümliche Abhandlung über »rhythmische Gliederung des Chorals« von G. Gietmann S. J., ein liturgischer Aufsatz über »das vom deutschen Gesange begleitete Hochamt,« ferner eine sehr schätzenswerte bio-bibliographische Studie des Herausgebers über »Th. Luis de Victoria,« und ein Artikel über »Neumenforschung« von P. Utto Kornmüller. Den Schluss bilden 14 kleinere, jedoch keineswegs unwichtige Referate. Diese kurze Inhaltsangabe wird hinreichen, auch diesen Jahrgang dieser wissenschaftlichen Zeitschrift bestens zu empfehlen.

U. K.

### Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgange des Mittelalters.

3. Band. Freiburg, Herder 1895. Preis, brosch. 11 Mk.

Die bekannte Papstgeschichte<sup>1)</sup> Professor Pastors ist unter den historischen Erscheinungen des letzten Decenniums eine der bedeutendsten, sowohl nach Inhalt als Form des Werkes. Der neue dritte Band übertrifft die zwei vorausgegangenen an Umfang und Benützung der fast erdrückenden Literatur und Archivalien. Die vom Verfasser zusammengestellten Büchertitel füllen 15 Seiten Kleindruck aus! Wohl keine Forschungsarbeit, zumal der letzten Jahre, dürfte dem Bienenfleisse des Sammlers entgangen sein, da er nicht nur die in zahlreichen Zeitschriften zerstreuten Aufsätze und Referate, sondern auch viele Zeitungsartikel von Wert heranzog. Man muss die unermüdete Arbeitskraft Pastors bewundern, weil er diesen collossalen Stoff nicht nur aufnahm, sondern auch derart verarbeitete, dass dem Leser ein völlig klares Bild jener unglücklichen Zeit geboten wird. Die im vorliegenden Bande behandelte Periode (1484—1513) umspannt zwar nur vier Pontificate; diese waren jedoch so wechselvoll und in ihren Wirkungen so verhängnisreich, dass sie unser ganzes Interesse in Anspruch nehmen. Besonders eingehend behandelte Pastor die zwei wichtigen und entscheidenden Pontificate Alexanders VI. und Julius II., deren Beurtheilung bis in die neueste Zeit sehr auseinanderging. Auf Grund einer genauen Durchforschung des weitschichtigen Actenmaterials und der grossen, einschlägigen Literatur gelang es dem gewandten Fachmann, im Ganzen und Grossen ein abschliessendes Urtheil über jene Päpste zu geben. Der streng katholische und durchaus wahrheitsliebende Verfasser kam dabei leider zu dem betrübenden Resultate, dass jeder Rettungsversuch Alexanders VI. fortan als aussichtslos erscheint: »Mit vollster Unbefangenheit ergab er sich einem sündhaften Leben bis an sein Ende (S. 474).« Pastor tröstet uns aber mit den Worten des hl. Papstes Leo I.: »die Würde des hl. Petrus geht auch in einem unwürdigen Erben nicht verloren.«

In der umfangreichen Einleitung schildert der Verfasser (S. 3—164) die sittlich-religiösen Zustände und Wandlungen Italiens im Zeitalter der Renaissance. Pastor entwirft hier ein nicht erfreuliches Schattenbild, dem jedoch auch angenehme Lichtpunkte nicht fehlen. Den zahlreichen Beispielen von Ruhmsucht, Luxus, Wucher und Spielwuth, werden auch solche von Entsagung, christlicher Nächstenliebe und inniger Frömmigkeit an die Seite gestellt. Wie Meister Janssen,<sup>2)</sup> so findet auch dessen grosser Schüler (S. 8 f.) in dieser Periode zerstörende und erhaltende Kräfte. »Die Thätigkeit dieser letzteren ist dem Auge des Geschichtsschreibers weniger bemerkbar, weil das Gute nicht so geräuschvoll, gewaltsam, auffallend wirkt als das Böse... Die Tugend geht ihren stillen, heimlichen Pfad, Untugend und Laster schreien.«

Mit der Wahl des Papstes Innocenz VIII. (1484—1492) betritt der Verfasser den Boden seines eigentlichen Gegenstandes. Rodrigo Borja, der nachherige Alexander VI., Haupt der einen Partei im Conclave, bot alles auf, um die höchste Würde zu erlangen, aber weder er, noch sein Gegenpart Julian

1) Vgl. das Referat B. Wolffs in »Studien« 1886 II. 211 ff.

2) Vgl. Janssen-Pastor, Gesch. des deutschen Volkes VIII, 361, Anm. 2.

della Rovere, der spätere Julius II. konnten ihr Ziel erreichen (S. 172 ff.). Cardinal Cibò, der in seiner Zelle den Wünschen seiner Wähler durch Unterzeichnung von Bittgesuchen entsprach, ging schliesslich als Innocenz VIII. aus der Wahlurne hervor. Der neue Papst, der in seiner Jugend kein musterhaftes Leben geführt hatte, war sich in der neuen Stellung seiner hohen Würde bewusst, gestattete aber dem Cardinal Rovere solchen Einfluss, dass es hiess: »Er, Rovere, ist Papst und mehr als Papst.« Innocenz VIII. betrieb mit Eifer die Bekämpfung der Türken und schien dabei Aussicht auf Erfolg zu haben, als es ihm gelang, den flüchtigen Prinzen Dschem, einen Bruder des Sultans Bajezit, in seine Gewalt zu bekommen (S. 215 ff.). Aber die Theilnahmslosigkeit der europäischen Fürsten und dann noch der am 25. Februar 1495 eingetretene Tod des Prinzen vereitelte alle Hoffnungen dieses Papstes und dessen Nachfolgers Alexanders VI.

Die Erhebung dieses Papstes bedeutet ein grosses Unglück für die Kirche. An der Spitze der »verweltlichten Cardinäle« (S. 260 ff.) scheute er kein Mittel um die Tiara zu erlangen. Während der »wegen seines übermächtigen Einflusses auf den verstorbenen Papst und wegen seiner französischen Sympathien verhasste Julian della Rovere keine Aussicht hatte,« gab für Borja im Conclave dessen Reichthum den Ausschlag. Als die harrenden Versprechungen Borjas nicht bei der nöthigen Anzahl der Cardinäle Anklang fanden, wurde der greise, fünfundneunzigjährige Cardinal Gherardo, ein Camaldulenser (S. 271 f., 278), der kaum zurechnungsfähig war, gewonnen. Borja riss durch seine »masslosen simonistischen Umtriebe« die höchste Würde an sich. Alexander VI. (1492—1503) stand bei den Zeitgenossen als Cardinal im besserem Rufe als er es verdiente und daher wurde dessen Wahl mit frohen Hoffnungen begrüsst. Allein der neue Papst führte nicht nur ein anstössiges Privatleben, sondern huldigte auch einem grenzenlosen Nepotismus, den selbst der traurige Tod seines Lieblingssohnes, des Herzogs von Gandia, (1497) nicht besiegen konnte. — Je weniger unter solchen Voraussetzungen vom Borja-Papste eine Reform der Kirche zu erwarten war, um so mehr wandten sich viele Italiener einem redengewandten Dominikaner zu, »in welchem sich alle Schärfe des Widerspruches gegen die antichristliche Renaissance und die in Alexander VI. vollzogene Verweltlichung des Hauptes der Kirche concentrirte.« Es ist das der schwärmerische Girolamo Savonarola, der wegen seines unverbesserlichen Ungehorsams gegen den Papst am 22. Mai 1498 hingerichtet wurde. Zum erstenmale finden wir eine vollständig befriedigende Darstellung über diesen merkwürdigen Mann in Pastors Papstgeschichte (S. 132 ff. und 377 ff.). Der Autor erkennt die Vorzüge des Mönches an, tadelt aber auch scharf dessen hartnäckige Opposition gegen Alexander VI., dem er als Untergebener Gehorsam schuldete. Vielleicht hätte der verdienstvolle Verfasser in einer Anmerkung auch gegen die romanhafte, aber deshalb nichts weniger schädliche »Apologie« Bolandens<sup>1)</sup> Stellung nehmen können, da derselbe unter dem Scheine von Wissenschaftlichkeit zumal der studierenden Jugend oft falsche Ansichten beibringt. Pastors Mittheilungen über die kirchliche Thätigkeit Alexanders VI. und seine Stellung zu Wissenschaft und Kunst mildern unsere Trauer über den unglücklichen Pontificat dieses Papstes.

Dessen mittelbaren Nachfolger Julius II. (1503—1513) feiert der Verfasser (S. 505—805) als »Wiederhersteller des Kirchenstaates und des päpstlichen Mäcenates,« ohne gegen die Schattenseite des Rovere-Papstes blind zu sein. Dieser gewaltige Mann hat schon bei der Wahl Pius III. die Kirche vor einem Pontificate des allmächtigen, französischen Ministers, Cardinals Amboise, bewahrt. Durch nicht sehr wählerische Mittel bestieg endlich Julius II. nach einem sehr kurzen Conclave den Stuhl des hl. Petrus.

»Wiederherstellung des Kirchenstaates, Bekämpfung der Türken, Vertreibung der Franzosen aus Italien, Schutz der Einheit der Kirche gegen die schismatischen

<sup>1)</sup> Bolanden, Conrad v. . . . Savonarola. 2 BB. Mainz, Kirchheim. 1882.

Bestrebungen Frankreichs, Berufung des allgemeinen Concils vom Lateran und eine ganz hervorragende Förderung der Künste bilden die hervorstechendsten Merkmale dieses unruhigen und dennoch so fruchtbaren Pontificats.\* Bei Besprechung des Verhältnisses Julius II. zu Kaiser Maximilian I. verbreitet Pastor auch Licht über die österreichische Geschichte jener Zeit. Unangenehm berührt uns das herrische, hochfahrende Wesen des später so eifrigen Erzbischofes von Salzburg, Matthäus Lang (S. 583 ff.), des vertrauten Unterhändlers Maximilians I. In der merkwürdigen Frage, ob bei der 1511 eingetretenen tödtlichen Erkrankung des Papstes Max I. wirklich die Absicht gehabt habe, »zur Kaiserkrone die Tiara zu fügen,« kommt der Verfasser schliesslich zum Resultate, dass man mit absoluter Sicherheit ein solches Streben nach dem Papstthum von Seite des Kaisers nicht behaupten könne (S. 647).

Mit sichtlicher Freude bespricht Pastor (S. 126 f.) die Klosterreform in der Benedictiner-Congregation von S. Giustina in Padua, der sich zahlreiche italienische Klöster unseres Ordens anschlossen. »Während sonst vielfach die Klosterreformen nur vorübergehend waren, hat diese Reform der Benedictinerklöster den Vorzug, dass sie zu einer bleibenden wurde.« Eine eigene Behandlung dieses Themas wäre wohl eine dankbare Arbeit! — Wenig Ehre aber bereitete uns der unruhige Abt Zaccaria Ferreri, der den Benedictinerorden verliess, um Karthäuser zu werden, als solcher aber der hauptsächlichste literarische Vorkämpfer der Pisaner Schismatiker wurde (S. 649 ff.). Der bekannte Abt Trithemius gibt (S. 211.) über die Haltung des päpstlichen Gesandten Peraudi in Deutschland zur Betreibung des Türkenkrieges Aufschluss und warnt (S. 640) den Kaiser Max vor dem Anschlusse an die Schismatiker. Ferner erfahren wir etwas von einer Untersuchung Alexander VI. über den Wandel und die Wunder unserer hl. Ordensschwester Franziska Romana (S. 478); derselbe Papst vereinigte die Klöster der Cistercienser Ober- und Mittelitaliens 1497 zu einer Congregation S. Bernardo (S. 477). Urtheile über den genannten unglücklichen Papst, sowie über den heiligmässigen Pius III. finden wir S. 282, 369 und 516 vom frommen Camaldulensergeneral Petrus Delphinus; wie der Ordensmitbruder desselben, Cardinal Gherardo, dem manche wegen seines weissen Gewandes die höchste Würde prophezeiten, im Conclave Borjas missbraucht wurde, haben wir bereits erwähnt.

Professor Pastor hat im vorliegenden Werke den Beweis geliefert, dass er Kirchenhistoriker im vollsten Sinne des Wortes ist. Denn er behandelt seine Papstgeschichte nicht nur nach den Anforderungen der Historiographie überhaupt, sondern verräth auch eine so tiefe theologische Bildung und ein so feines Gefühl für kirchliche Einrichtungen (z. B. S. 35), wie wir es bei einem noch so gelehrten Laien nicht erwarten würden. Er erfüllt somit im hohem Grade das, was der zu früh verstorbene Cardinal Hergenröther (K. G. I, 35) vom Kirchenhistoriker verlangt, — theologische Bildung. Pastor ist Historiker und Theologe zugleich, und das gibt seinem Werke die Vollendung.

Meran.

*Prof. Dr. Adelgott Schatz, O. S. B.*

### Jesu Muttersprache.

Das galliläische Aramäisch in seiner Bedeutung für die Erklärung der Reden Jesu und der Evangelien überhaupt. Von Lie. Arnold Meyer. Freiburg i. B. 1896.

Der Inhalt des vorliegenden Werkes ist entschieden als sehr interessant anzuerkennen. Jeder Christ, der seine Religion hoch hält, hat gewiss schon oft den Wunsch gehegt, sich eine Vorstellung davon machen zu können, welchen Klang wohl jene unvergesslichen Worte hatten, in denen Jesus die Armen im Geiste